



L Kanzelgruß:

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

Sommerzeit, Urlaubszeit. Der Bürgermeister der Samtgemeinde *Sahnehäubchen*¹ macht Urlaub. Entspannt sitzt er im Strandkorb, ein Eiskaffee neben sich auf dem Tisch, daneben die Zeitung, die Urlaubslektüre in der Hand. Auf der letzten Seite des Buches liest er: „*Wie schön wäre es, wenn sich mal wirklich etwas ändern würde.*“ Er denkt nach. Änderungen, ja Veränderungen, die sind notwendig. Auch in *Sahnehäubchen*. Die vielen Beschwerden der Bürger liegen auf seinem Schreibtisch, z.B. wg. der drohenden Schließung des Schwimmbades oder der Bücherei oder der mangelnden Sicherheit ... die Liste der Sorgen ist lang. Ach, stöhnt er, und morgen ist mein Urlaub zu Ende, dann beginnt wieder der alte Trott. *Wie schön wäre es, wenn sich mal wirklich etwas ändern würde.* Der Satz hallt in seinem Kopf nach. Der Wunsch nach Veränderung lässt ihn nicht los. Da greift seine Hand fast unbewusst zum Kugelschreiber und er notiert auf dem Zeitungsrand folgendes:

Ich wünsche mir für die Menschen [in Sahnehäubchen] und für mich, dass wir freundlich miteinander umgehen, dass wir einander in Liebe begegnen. Ich wünsche mir für die Bürgerinnen und Bürger [in Sahnehäubchen], dass sie Zuwendung erfahren und Erbarmen mit anderen haben. Ich wünsche mir, dass - er verharrt einen Augenblick, schreibt dann weiter - wir in der Gemeinschaft eines Sinnes sind, verbunden in Liebe. Ich wünsche mir, dass nicht jeder auf seinen eigenen Vorteil bedacht ist. Ich wünsche allen, dass Personen geachtet und respektiert werden und dass sie selbst nicht nur das eigene Wohl im Auge haben, sondern auch das des anderen.

Er überlegt weiter und beschließt, einen offenen Brief an seine Gemeinde zu schreiben. Nicht nur zum Jahreswechsel, nein gleich morgen will er es tun und die notierten Wünsche in der örtlichen Zeitung veröffentlichen. Und auch für ihn selbst soll sich einiges ändern.

¹ Frei erfunden

Ob der Bürgermeister aus *Sahnehäubchen* sein Vorhaben wahr machen wird? Welche Reaktion würde das bei den Bürgerinnen und Bürgern auslösen? Klingt ziemlich konstruiert, surreal - oder?

Nein, eigentlich nicht. Denn es gibt solche öffentliche Briefe, persönliche Erklärungen. Einen solchen öffentlichen Brief an eine Gemeinde, wurde bereits vor ca. 2000 Jahren verfasst. Es ist ein Wunsch-Brief von Paulus, an die Gemeinde in Philippi, der, so war es damals üblich, laut in der Versammlung vorgelesen bzw. verkündigt wurde. In der Bibel steht dazu (Phil. 2,1-4):

Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, so macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid. Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine sondern auch auf das, was dem andern dient.

Paulus macht sich Sorgen um die Gemeinschaft der Christen, um deren Zusammenleben, vielleicht ähnlich wie der Bürgermeister in meinem Beispiel. Beide wünschen sich, dass die Menschen freundlich miteinander umgehen, dass sie einander in Liebe begegnen. Dazu gehört, dem anderen aufrichtig zu begegnen, ihn nicht über's Ohr zu hauen. Das ist doch selbstverständlich, könnte der Einwand lauten. Stimmt. Aber was bedeutet es im täglichen Umgang miteinander sich in Liebe zu begegnen?

Sommerzeit. Urlaubszeit. Montagmorgen, 07:20 Bahnhof Lehrte, Gleis 1: Zwei Personen treffen sich, wie schon so oft. Zur Begrüßung eine Umarmung, ein Kuss auf die Wange, anschließend Plauderei über die Urlaubserlebnisse und darüber, dass nun wieder der alte Trott losgeht. Die Begrüßung der beiden und die Unterhaltung deuten auf eine liebevolle Begegnung hin. Der Zug kommt, die Fahrgäste steigen ein, viele müssen stehen. Einer der beiden Personen ergattert einen der begehrten Sitzplätze. „Dumm gelaufen“ ruft der eine dem zuvor Umarmten zu. Es folgen flapsige Bemerkungen, später laute zänkische Worte. Der Umarmung auf dem Bahnsteig folgen verbale Entgleisungen. Ich frage mich warum? Wo ist sie hin, die Begegnung in Liebe, ausgedrückt in der Umarmung und dem vertrauten Gespräch über Urlaub und mehr? Warum diese Reaktion, einen Streit um den Sitzplatz? Wenn es um den eigenen Vorteil geht dann wird es schwierig mit dem „sich in Liebe begegnen“? Zugegeben, ein simples Beispiel, nicht von wirklich zentraler Bedeutung. Aber ein Alltagsgeschehen, das vielleicht nachwirkt. Wie wird die nächste Begegnung ausfallen? *Sich in Liebe begegnen*, so verstehe ich Paulus, das heißt, nicht auf

seinen eigenen Vorteil bedacht sein, sondern miteinander teilen. Auch den Platz im Zug; vielleicht so, dass jeder eine gewisse Zeitspanne sitzen kann oder der den Platz bekommt, der ihn nötiger braucht.

Und Paulus zeichnet weitere praktische Handlungsweisen auf, die zu einem *sich in Liebe begegnen* dazu gehören. *Zuwendung und Erbarmen* miteinander haben, so ergänzt er seine Vorstellungen vom gelingenden Zusammenleben in Gemeinschaft. Sich anderen zuwenden, damit meint er wohl auch diejenigen, die am Rande der Gesellschaft stehen. Sie in den Blick zu nehmen, ist der Wunsch von Paulus. Das kann gelingen. Ich freue mich darüber, dass auch Menschen aus Lehrte sich aufmachen und um die Betreuung von Gefangenen in der JVA Sehnde kümmern. Die Betreuer hören sich die Brüche im Leben der Inhaftierten an, hören einfach zu und verurteilen nicht [noch einmal] möchte ich anfügen. Für die Gefangenen kann diese Zuwendung *Trost in Liebe* sein, wie Paulus es nennt.

Paulus wünscht bzw. empfiehlt, dass die Gemeinde *eines Sinnes, einmütig und einträchtig sein* möge. Klingt kompliziert, denn jeder hat doch seinen eigenen Kopf. Das Sprichwort „zwei Seelen, ein Gedanke“ fällt mir ein. Ob das damit gemeint ist. Kommt schon mal vor, dass mehrere zeitgleich in die gleiche Richtung denken, haben Sie vielleicht auch schon mal erlebt. Aber eines Sinnes, einmütig und einträchtig zu sein, geht über solche Momente hinaus. Vielmehr sollen Ziele des Denken und Tuns aufeinander abgestimmt sein, umhüllt und begleitet von Liebe. Es geht dabei um den Sinn in und für unser Leben, gegenseitige Achtung und Respekt eingeschlossen.

Sommerzeit. Urlaubszeit. Rasen mähen, wie schön, mal wieder draußen sein zu können, nach der langen Regenzeit. Die Blicke des Rasen mähenden fallen auf die Beete des Nachbargrundstücks. Wie ordentlich und sauber die sind. Dabei ist die Nachbarin stark belastet. Schon lange pflegt sie ihren kranken Mann. Sie braucht dringend Erholung, so denkt er. Die Gedanken werden zu Taten. Spontan, gleich nach dem Rasenschnitt, entschließt er sich der Nachbarin anzubieten, ein paar Stunden bei dem zu Pflegenden zu bleiben. Die Frau ist dankbar. Endlich kann sie den so lange verschobenen Termin beim Frisör wahrnehmen sich eine Auszeit gönnen. Die Fürsorge für den Kranken wird auf mehrere Schultern verteilt, wenigstens für eine kurze Zeit. *Sinn*-volles Leben, heißt so verstehe ich Paulus das Leben mit Sinn füllen, es voll machen. Und es soll nicht nur bei uns selber gut sein, sondern im mitfühlenden Umgang Sinn und Ausdruck finden. Und so gibt Paulus eben zu bedenken: *nicht das eigene Wohl soll im Auge sein*, sondern das des anderen. Jesus hat das in vielfältiger Weise gelebt und in Gleichnissen beschrieben. Und somit mahnt Paulus alle,

die in der Nachfolge Jesu stehen gleichermaßen dem zu entsprechen. In der Nachfolge Jesu stehen, dazu gehören wir eben auch. Durch die Taufe sind wir mit ihm und dem Vater verbunden. Bitten wir auch heute um den Geist, der uns befähigt in der Nachfolge Jesu eines Sinnes zu sein, unser Handeln immer wieder neu, in Liebe zum Nächsten auszurichten. Dann kann die Freude in der Gemeinschaft bereits jetzt beginnen.

Sommerzeit. Urlaubszeit. Zeit für uns. Zeit für Begegnungen. Zeit für andere. Nehmen wir sie uns und denken wir über unser Zusammenleben nach. Jede Änderung wird auch uns verändern. Sie kennen das Gefühl, wenn es gelungen ist, jemanden zu helfen, ihn dort zu unterstützen, wo er gerade mal nicht besonders stark ist. Vielleicht, weil die Kräfte nachlassen oder weil die Anforderungen zu hoch sind. Helfen wir dem anderen, nicht aus Eigennutz oder um der eigenen Ehre willen, sondern weil wir unser Gegenüber achten, die eigenen Bedürfnisse zurückstellen. Nicht der eigenen Ehre willen ist die Erzieherin dem Kind nachgesprungen, das bei einem Ausflug in einen tiefen Schacht eines stillgelegten Bergwerks gestürzt war. So konnten wir es der Zeitung entnehmen.

Sommerzeit. Urlaubszeit. Doch dann ist da wieder der alte Trott. Zu viel zu tun, keine Zeit für andere. Schade. Ich stimme zu: „ *Wie schön wäre es, wenn sich mal wirklich etwas ändern würde*“.

Es ist schwer, wirklich etwas/sich zu ändern. Oftmals bleibt es bei guten Vorsätzen, fehlt es uns an eigener Energie, es umzusetzen. Ja, wir werden nicht alle guten Vorsätze zum Erfolg bringen. Das weiß Gott. Er verkündigt uns seine tröstende Liebe, durch seinen Sohn Jesus Christus. Die wirkliche fundamentale Änderung für uns hat mit Jesus Christus, mit seiner Auferstehung begonnen. Das ist die Botschaft, die uns befähigt zur Gemeinschaft in Liebe und Barmherzigkeit. Daraus wächst die Erkenntnis: *Wie schön ist es, dass sich bereits wirklich etwas geändert hat*. Wir sind auf dem Weg, folgen wir Jesus nach und unser Leben wird sich ändern.

L Kanzelsegen:

 Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.